

*calendarium
spirituale*

Evangelischer Almanach



Evangelische Verlagsanstalt Berlin

Oskar Thulin

Friedrich der Weise

Geboren am 17. Januar 1463

Von den Zeitgenossen, Freunden wie Feinden, wurde der sächsische Kurfürst Friedrich mit dem ehrenvollen Beinamen „der Weise“ genannt. Man sagte von ihm, er sei von den Fürsten der Gebildetste und unter den Gebildeten ein Fürst. Es war diese Höhe der Bildung keine Alltäglichkeit, wenn man an Luthers Wort denkt, „daß gar wenige Fürsten sind, die man nicht für Narren oder Buben hält“ (1522).

Friedrich galt als der große Mäzen und Förderer der Künstler, dazu als wahrhaft frommer Mensch, zunächst im guten spätmittelalterlichen Sinne und dann entscheidend in den ersten ungesicherten Jahren der Reformation. Unter seinem klugen Schutz konnte sie sich entwickeln, so daß keine Waffengewalt sie mehr niederzuschlagen vermochte.

Die politische Geschichte des Abendlandes, die Geschichte der Kirche, die Geschichte der Universitätswissenschaften wie die der Kunst kann für die entscheidenden Jahrzehnte um 1500 nicht geschrieben werden, ohne den großen, oft entscheidenden Anteil Friedrichs des Weisen daran hervorzuheben.

Als 1519 nach dem Tode Kaiser Maximilians das deutsche Reich, und damit der Großteil Europas, vor der Kaiserwahl stand, bewarben sich der französische König Franz I. und der in seinen spanischen und burgundischen Landen aufgewachsene, kaum deutsch sprechende Habsburger Karl

mit all ihrem politischen und wirtschaftlichen Einfluß (Bestechungsgelder) bei den Kurfürsten um die Kaiserkrone. Und doch war der erste Wahlgang ein Sieg des Vertrauens: Friedrich wurde gewählt, freilich nur für wenige Stunden, da er die Annahme der Kaiserkrone ablehnte und dann selbst dazu beitrug, daß der Enkel Maximilians, von einer bald enttäuschten Hoffnung auf das edle junge deutsche Blut begrüßt, Kaiser wurde. Wir kennen nicht genau die Gründe, die Friedrich dazu bewogen. Sicher aber war es vor allem die Einsicht in die Notwendigkeit einer großen Hausmacht, über die der kommende Kaiser verfügen mußte, um sich in den Kämpfen um die Macht gegenüber dem französischen König, dem Papst, den andern deutschen Fürsten und den Europa bedrohenden Türken durchsetzen zu können. Dazu kam Friedrichs Einsatz für eine kollegiale deutsche Regierungsgewalt im Nürnberger Reichsregiment gegenüber den nach außen engagierten und absolutistischen Tendenzen des Kaisers. Er behielt bis zu seinem Tode das Vertrauen der Nation, und selbst im Bauernkrieg ging es nicht verloren. In Verhandlungen mit den Bauern wurden die meisten Reformforderungen erfüllt, das Kurfürstentum blieb ohne Krieg. Natürlich nur wegen Friedrichs echter, opferbereiter Verhandlungsbereitschaft: „Ich bin bisher Kurfürst gewesen, mit Wagen und Pferden wohl versehen; will selbige Gott mir nehmen, so greife ich zu meinem Stabe und gehe künftig zu Fuße und unterwerfe mich und die Meinen Gott, auf dessen Schutz und Willen ich mich gänzlich verlasse.“ Auf dem Epitaph in der Wittenberger Schloßkirche hat Melanchthon an einer Stelle diesen Willen, mit friedlichen Waffen Entscheidungen herbeizuführen, in lateinischen Distichen formuliert, die auf deutsch etwa lauten: Andere führten Kriege mit dem Schwert – du mit der Weisheit Geist;



*Friedrich der Weise und sein Bruder Johann der Beständige. 1506.
Ausschnitt aus dem Martyrium der Katharina von Lucas Cranach d. Ä.*

besiegt, aber nicht mit Gewalt, reichten sie oft dir die Hand! Bevor für Kursachsen Luthers Reformation zur entscheidenden Existenzfrage wurde, war Friedrich weithin bekannt geworden als frommer Fürst, als Förderer der Wissenschaft und Kunst. Die Pilgerreise nach Palästina war für den in spätmittelalterlicher Frömmigkeit Verwurzelten ein Herzensanliegen gewesen, ebenso der große Ausbau der Reliquiensammlung in seiner Wittenberger Schloßkirche. Überall suchte man in seinem Auftrag neue Reliquien für diese gehortete Frömmigkeit in solch dinglich faßbarer Form zu kaufen, so daß die Anzahl auf über zehntausend und mehr anstieg. Am Tage Allerheiligen, dem 1. November, wurden in zehn „Gängen“, Wandanbauten, die bedeu-

tendsten Reliquien den Gläubigen gezeigt. Lukas Cranach schuf zahlreiche Holzschnitte der schönsten Reliquiare für das „Wittenberger Heiltumsbuch“, eine Art illustrierten „Katalogs“. Am Vorabend eines solchen Tages schlug später Luther seine 95 Thesen über den damit verbundenen Ablass an die Schloßkirchentür. Die innere Loslösung von diesem Reliquienschatz fiel dem Kurfürsten nicht leicht; die Mechanisierung und Materialisierung der Frömmigkeit war auch bei ihm noch tief im Herzen verankert und schwer zu trennen von dem echten Kern, dem Gedächtnis an die „Wolke der Zeugen“ aus der Geschichte der Kirche.

Wenn dieser Stern über der Schloßkirche bald sein Leuchten verlor, so strahlte der andere Stern der Wissenschaft über ihr um so heller auf: Sie wurde die Festaula der neuen 1502 gegründeten Universität Wittenberg, in der die großen Feiern wie Rektoratswechsel u. a. stattfanden. Die Stiftsherren des Allerheiligenstiftes und dessen finanzielle Einnahmen aus Ländereien u. a. fanden ihre neue Aufgabe in der Landes-Universität, die Friedrich bis zu seinem Tode förderte und schützte. Der Bettelorden der Augustinereremiten am Ostende der Stadt bildete einen zweiten Pfeiler zum Universitätsaufbau – seit 1508 lehrte der zur jungen Universität von Erfurt nach Wittenberg berufene Martin Luther. In Spalatin fand der Kurfürst den persönlichen Vertrauensmann, Kanzler, Erzieher seines Neffen Johann Friedrich und Freund, die Hilfe zu allen Entscheidungen, die diese von der Wittenberger Bewegung der Reformation bald erfüllte Stätte der Wissenschaft von ihm forderte. Auch hierfür brachte Friedrich nach dem anfangs zitierten Urteil der Zeitgenossen in seiner Person die besten Voraussetzungen mit. So erlebte hier zunächst der Humanismus große Förderung, und Luthers erste reformatorische Tat in Witten-

berg war sein Einsatz für die moderne Denk- und Forschungsweise des Humanismus. Als der Kurfürst dann 1518 den einundzwanzigjährigen Melanchthon als Professor nach Wittenberg berief, war das Jugendbündnis zwischen Humanismus und beginnender Reformation geschlossen. War bei Luthers Ankunft die Zahl der Studenten noch auf etwa dreihundert beschränkt gewesen, so stieg sie bald auf zweitausend, bei einer Zahl von etwa dreitausendfünfhundert Einwohnern. Friedrichs Universität überflügelte die auf lange Tradition zurückblickenden alten Universitäten und hatte über hundertzwanzig Jahre dann die größte Studentenzahl aller deutschen Universitäten. Dieser „Erfolg“ fiel dem Kurfürsten nicht in den Schoß, erforderte vielmehr bald seinen mutigen persönlichen Einsatz zum Schutz der Universität und besonders Luthers in diesen Jahren eines weltgeschichtlichen Umbruchs und Neuaufbaus. Dabei behielt der Kurfürst, der selbst Lateinisch verstand und sprechen konnte, auch auf diesem Wissenschaftsgebiet der Universität immer seine menschliche Bescheidenheit, die den Professoren ihre überlegene Fachkenntnis so weit sogar anerkannte, daß er selbst, als Regierung, zu ihnen kommen und sich Rat holen wollte, wie er es schon in der Gründungs-urkunde sagte: „Unsere Hochschule, die wir jüngst zum Preise des Allmächtigen, zur Förderung des Klerus und zum gemeinen Nutzen der Studenten unter der Zustimmung des Papstes Julius und des Kaisers Maximilian errichtet haben, möge, das wünschen wir von ganzem Herzen, dauern und rühmlich bestehen als ein Markt der freien Wissenschaften, auf dem die Besucher löbliche Kenntnisse und – die Vorbedingung für solche – verfeinerte Sitten sich aneignen und dadurch fähig werden mögen, die Geschäfte Gottes wie auch der Welt – ein jeder zu seinem Teile – um so besser zu besor-

gen; wo aber auch wir selbst mit unsern Getreuen und der umwohnenden Bevölkerung in schwierigen Fällen wie zu einem Orakel unsere Zuflucht nehmen können, um, wenn wir zweifelnd und unschlüssig herbeikommen, hier eine Antwort entgegenzunehmen, mit der wir sicher und jedem Zweifel entrückt heimkehren mögen.“

Galt Kaiser Maximilian als der große Mäzen der Kunst, so war Friedrich der Weise nicht minder ein Förderer aller Künste, nur auf gesünderer Grundlage: Er hinterließ nicht große Schulden als Kehrseite solcher Großzügigkeit. Auf seinen vielen Reisen, die ihn – abgesehen von der großen Palästinafahrt – als Kurfürsten zu allen Reichstagen in die großen deutschen Städte führten, zur kaiserlichen Hofhaltung in die Niederlande, hatte er eine umfassende Kenntnis der spätgotischen und Renaissancekultur und -kunst erworben. In Wien begegnete er 1504 dem hochbegabten, damals Anfang der Dreißigerjahre stehenden Lucas Cranach d. Ä. und gewann ihn als Hofmaler für seine Residenz Wittenberg. Der Vorgänger Cranachs war der Italiener Jacopo de' Barbari gewesen, ein Venezianer. Mit Dürer bestanden engste Arbeitsbeziehungen, und eine Reihe von berühmten Arbeiten Dürers entstanden im Auftrag des Kurfürsten, so der sogenannte Dresdener Altar, die Anbetung der drei Könige u. a., die heute nicht mehr an ihrem ursprünglichen Ort, der Wittenberger Schloßkirche, hängen. Mehrfach hat Dürer in Kupferstich und Gemälde Friedrich porträtiert. Nicht sicher ist, ob Dürer direkt an der Ausmalung des Wittenberger Schlosses beteiligt war.

Die großen architektonischen Aufgaben fanden in Konrad Pflüger ihren Meister der Spätgotik und Frührenaissance: Er baute an den Schlössern und Kirchen in Torgau, Wittenberg, Lochau u. a. Zum eigentlichen Kursachsen gehörten



Friedrich der Weise. Silberstiftzeichnung von Albrecht Dürer. 1523-24

noch die Thüringer Erblande mit Weimar, Jena, Coburg. Überall war rege Bautätigkeit, und zum Baumeister kamen die Künstler der Innenausstattung. Wir wissen von Jan Gossaert, gen. Mabuse, von Tilman Riemenschneider, Peter

Vischer, Michael Wohlgemuth, Hans Amberg, Konrad Meit, von Hans Burgkmaier neben den unbekannten Namen des Kunsthandwerkes, das sich oft den Entwürfen der großen Künstler anschloß. Von Cranachs Einfluß auf eine große Malerschule und Werkstatt wissen wir Genaueres, so daß uns hier etwas vom Mythos der Gemeinschaftsarbeit mittelalterlicher Dombauhütten im hellen Licht der beginnenden Neuzeit erscheint. Wir haben nach der übersteigerten Wertung persönlicher Sonderart des einzelnen, oft isolierten Künstlers und des „l'art pour l'art“-Ideals den Begriff „Werkstatt“, Zusammenarbeit am gemeinsamen, besonders architektonischen Werk wieder positiver zu werten gelernt als noch vergangene Generationen. Daß Cranach nicht nur als zeitweiliger Ratsherr und Bürgermeister Vertrauensmann der Bürgerschaft war, sondern auch Luthers persönlicher Mitarbeiter und Freund und des Kurfürsten vertrauter Freund, ist sicher ein ebenso großer Beweis für den Menschen in Cranach wie in Friedrich dem Weisen. Wahrscheinlich war dieses Schlicht-Menschliche, Einfache der letzte Kern seines Wesens; er bemühte sich immer um Redlichkeit, Gerechtigkeit, Ausgleich der Gegensätze ohne Rücksicht auf das eigene Prestige. Es war nicht Klugheit im Sinne von sogenannter Bauernschläue, die klug den eigenen Vorteil wahrnimmt, sondern im tieferen Sinne aus menschlicher Güte kommende Weisheit, die ihm den ehrenden Beinamen des Weisen gegeben hat. Dies war auch der Grund, der ihn zunächst zum abwartenden Ernstnehmen der beginnenden Wittenberger Reformation bestimmte. Er war fromm und bald ehrlich überzeugt von Luthers Lauterkeit und seinem prophetischen Bußruf an die Christenheit. Er verhandelte über Spalatin, der mit ihm wie mit Luther gleich vertrauensvoll verbunden war. In ebenso weiser Zurück-

haltung wie entschiedenem Schutz des Reformators in diesen völlig unübersehbaren ersten Jahren der Reformation war seine Haltung nicht nur die klügste, sondern auch die menschlich tapferste. Auf den auf höchster Reichsebene Stehenden schauten Fürsten und Städte ebenso wie im Volk der einfache Mann. Friedrich galt als die sammelnde unerschütterliche Ruhe und Kraft gegenüber der antireformatorischen Politik des Kaisers. Friedrich hat durchgesetzt, daß Luther nicht der päpstlichen Gerichtsbarkeit ausgeliefert wurde; er hat durchgesetzt, daß der in päpstlichen Bann getane Professor vor Kaiser, Reich und Papstkirche in Worms sich verantworten konnte; er hat den in Reichsacht zu strafloser Tötung durch jedermann Getanen geschützt, so daß niemand wagte, Luther etwas anzutun und die Reformation sich überallhin ausbreiten konnte, als es noch völlig unklar war, ob solcher kurfürstliche Schutz nicht Land und Leute und sein eigenes Leben kosten würde. Auf dem Jagdschloß Lochau, dem heutigen Annaburg, wo später in der Schlacht von Mühlberg Kaiser Karl V. die entscheidende Schlacht gegen Friedrichs Neffen Johann Friedrich schlug, ihn gefangen nahm und sein Kurfürstentum nahm, kam Friedrich inmitten der apokalyptischen Situation des Bauernkrieges 1525 zum Sterben. Spalatin hat ihm auf seinen Wunsch das Abendmahl in beiderlei Gestalt gereicht.

Friedrich hatte Luther noch an sein Krankenlager rufen lassen – aber dieser war mitten im Kriegsgebiet des Bauernkrieges im Vorhartzgelände, um zwischen den kämpfenden Fronten zum Frieden auf neuer Ordnung zu rufen, wie es Friedrich selbst durch seinen Bruder Johann Friedrich mit Verhandlungen tat. So hat er erst seinen toten Kurfürsten wiedergesehen und ihm in der Wittenberger Schloßkirche mit Melanchthon die Leichenpredigt halten können.